

QUARTIERSNACHRICHTEN FÜR DAS EHEM.

AUS DEM VIERTEL

KOSTENLOS

QN
ST. PAULI

SANIERUNGSGEBIET WOHLWILLSTRASSE

FÜR DAS VIERTEL

OKTOBER 2020

Leben und schlafen lassen

GASTRONOMEN UND ANWOHNER
RINGEN UM FREIHEITEN UND
GRUNDBEDÜRFNISSE

GROSSE FREIHEIT
BAUFORTSCHRITT IN DER EINEN HÄLFTE,
PLANLOSIGKEIT IN DER ANDEREN

GARTENDECK
URBAN GARDENING ZWISCHEN
EXIL, PLANUNG UND UNGEWISSHEIT

VELO-ROUTEN
MIT EINGEBAUTER VORFAHRT
RADELND DURCH DIE STADT

Hallo Nachbarn, liebe Levte!

Es gibt sie wieder: die Quartiersnachrichten für das (ehemalige) Sanierungsgebiet Wohlwillstraße. Nicht mehr von der steg herausgegeben, sondern von einem eigenständigen Redaktionsteam direkt aus St. Pauli.

Wir möchten die Bewohner:innen des Quartiers mit Informationen und Wissenswerten rund um den Stadtteil versorgen. Denn nur wenn man etwas weiß, kann man auch mitreden, anregen und mitgestalten. Deswegen setzen wir uns für frühzeitige Mitteilungen aus den verschiedenen Behörden ein. Wir bemühen uns um Einblick in die Pläne von Stadtentwicklung, Baubehörde und der verschiedenen Ausschüsse und versuchen, öffentliche Termine rechtzeitig an die Bewohner:innen weiterzugeben, damit eine Teilnahme, gegebenenfalls Mitsprache oder sogar Beteiligung an Entscheidungen möglich wird.

Unser Gedanke: Demokratie funktioniert nur mit ein wenig eigenem Einsatz, mit Mut zur Meinung und Bereitschaft zum Austausch. Da wollen wir mit unseren neuen Quartiersnachrichten ansetzen. Mit Artikeln, Hintergründen, Interviews, Umfragen und Kommentaren. Aber natürlich sollen auch Kunst, Kultur, Tipps und Veranstaltungen, die für die Nachbarschaft interessant sein können, nicht zu kurz kommen.

Damit das alles gut gelingt, benötigen wir aber auch Unterstützung. Lasst uns wissen, was im Viertel los ist, was stört oder was besser sein könnte. Aber auch, wenn etwas gut ist, wenn etwas Schönes aufgefallen ist.

Und in eigener Sache: Wer Zeit und Interesse hat, kann sich gerne bei uns zur Mitarbeit melden und uns redaktionell und gestalterisch unterstützen. Wir freuen uns auf Rückmeldungen und wünschen viel Spaß beim Lesen.

Das Redaktionsteam



INHALT

PROJEKTE Das Gartendeck St. Pauli	2/3
TITELTHEMA Umsatz vs. Ruhe	4/5
PORTRÄT Das Corona-Projekt des Fotografen Alfred Brandl	6
INSTITUTIONEN Was macht eigentlich ein Quartiersbeirat?	7
WIRTSCHAFT BID Reeperbahn+, was hab ich davon?	7
STADTTEILENTWICKLUNG Das Bauprojekt Große Freiheit	8
GASTBEITRAG Bock auf Bismarck?	9
INTERVIEW 10 Fragen an ... Ingo Borgwardt	10
ANGRENZENDE QUARTIERE Urteil zum Feldstraßen-Bunker	11
VERKEHR Velorouten	11
TERMINE	12

IMPRESSUM

Das Team hinter den neuen Quartiersnachrichten besteht derzeit aus Elisabeth Fünegers, Ute Kampmann, Sven Kirstein (V.i.S.d.P.) und Erich T. Kloth. Weitere Verfasserin in dieser Ausgabe ist Gunhild Ohl-Hinz vom St. Pauli-Archiv. Layout/Satz: Erich T. Kloth. Lektorat: Beate Kortmann

KONTAKT

Wir sind per E-Mail zu erreichen: moin@qn-stpauli.de und auf facebook zu finden: www.facebook.com/QNStPauli Website: www.qn-stpauli.de

Wir bemühen uns um gendergerechte Sprache, halten uns aber aus Gründen der Lesbarkeit nicht immer daran.

PROJEKTE



Botanischer Garten? Marschland-Biotop? Nein, es grünt und blüht in den Pflanzkübeln des Gartendecks mitten auf St. Pauli.

wieder Workshops, etwa für Fermentieren (Herstellen von Sauerkraut, Kimchi oder Kombucha), Gewächshausbauen, Kräuterschule, Naturkosmetik, Soundwalk und Yoga.

Ansonsten geht es hier aber ausgesprochen tolerant zu: alles kann, nichts muss. Dauerhafte, zuverlässige Mitarbeit wie beim täglichen Gießen ist genauso willkommen wie gelegentliche Erntehilfe oder einfach nur: kommen, sich freuen



Ob im Bottich oder in paulianischer Erde: fachmännisch und liebevoll werden die Pflanzen gepflegt.

Gartendeck St. Pauli

DAS GARTENDECK HAT SICH ZU EINER FESTEN GRÖSSE ENTWICKELT. DOCH ANGEKOMMEN IST ES NOCH NICHT.

Wer das Gartendeck besuchen möchte, sollte schon wissen, wo er suchen muss. Denn es gibt keinen Hinweis und kein Schild zu diesem Kleinstparadies mitten auf St. Pauli. Und dennoch ist jeder willkommen, der ein wenig Sinn und Respekt für die Natur mitbringt. Auf einer Grünfläche von ca. 400 qm sind hier liebevoll bepflanzte Bereiche zu finden, nach Möglichkeit den Regeln der Mischkultur folgend, abgestimmt auf gegenseitiges Vertragen und Unterstützen. So stehen z.B. Bohnen und Kartoffeln nebeneinander oder Kürbis und Mais, weil die eine Pflanze vom Stickstoff der anderen profitiert. Es gibt eine Kräuterecke, einen Kompost und ein Gewächshaus für empfindlichere Pflanzen. Im Geräteschuppen ist ein gut sortiertes Samenarchiv untergebracht, um altes und samenfestes Saatgut zu bewahren, und eine Bibliothek mit Gartenbüchern. Auch Kochutensilien haben einen Schrank, weil regelmäßig das Geerntete bei einem Kochtermin gemeinsam zubereitet und verspeist wird. Kribbelige Attraktion ist ein Bienenstamm, der mit viel Sachverstand betreut wird. Sicherlich muss man auch hier – wie überall im eng bebauten St. Pauli – Rücksicht aufeinander nehmen.

Gerade wegen des Standorts zwischen dem ehemaligen Ortsamt und dem Hospiz Leuchtturm. Auf elektrische Werkzeuge z.B. beim Heckeschneiden und Rasenmähen wird ebenso verzichtet wie auf lautstarke Partys. Dafür gibt es immer



Das war einmal: Seinen Platz in der Großen Freiheit musste das Gartendeck räumen. Unten der vorgesehene Platz im Modell des Siegerentwurfs des Architektur-Wettbewerbs.



FOTO MODELL: HEYDEN UND HILDE ARCHITECTEN; BDA, VISUALISIERUNG: QN

und genießen. Damit das alles klappt, führen und leiten die Betreiber als Vereinsplenum mit ebenso engagierten wie sanften Regelungen die interessierten Gartenfreunde. Insgesamt machen derzeit zehn bis zwölf Leute aktiv mit, Neuzugänge sind gerne willkommen.

Angefangen hat das Gartendeck im Mai 2011, als ein Gartenprojekt im Rahmen des Internationalen Sommerfestivals Kampnagel eine Location suchte, schließlich fand und nutzte. Die Location war das Dach einer Tiefgarage in der Großen Freiheit, Eigentum der städtischen Sprinkenhof GmbH. Aus den ursprünglich geplanten drei Monaten wurden Jahre. Von 2011 bis 2019 wuchs und grünte auf dieser 1.500 qm großen Fläche alles, was in einem Stadtgarten Platz haben kann. Die bauliche Grundlage war kein Erdreich, sondern eine Bautenschutzmatte auf Beton: Jede Aussaat und jede Pflanzung musste auf Paletten, in Säcken, Bäckerkisten und später in Palettenbeete erfolgen.

Mit den Bebauungsplänen 2018 kam das Aus für den Standort Große Freiheit. Das alte Gelände wurde für einen Bebauungswettbewerb ausgeschrieben, das Gartendeck musste weichen. Der Umzug erfolgte im April 2019. Wer schon einmal umgezogen ist, kann sich ungefähr ausmalen, was es bedeutet, ganze 1.500 qm auf nur 400 qm zu reduzieren! Und hier ging es nicht um Möbel und Aus-

stattung, sondern um echte Lebewesen: Blumen, Gemüse, Kräuter und sogar Obstbäume. Vieles musste weggegeben und verschenkt werden. Jede Trennung eine schwere Entscheidung.

Übrig geblieben ist dennoch eine beeindruckende Vielfalt, überraschend wohl-sortiert und gepflegt – mit Sinn, Verstand und Leidenschaft, mit viel persönlichem Einsatz und hartnäckigem Engagement bei den behördlichen Institutionen. Es musste immer wieder nachgehakt und gekämpft werden: für den Erhalt der Ausgleichsfläche, für kleine Fördergelder und für regelmäßige Spenden. Zu-

gesagt wurde dem Team eine Rückkehr an den alten Standort, die Große Freiheit. Wenn dann alle wichtigen Gebäude fertiggestellt sind, soll das Gartendeck auf dem Dach eines mehrgeschossigen Gewerbegebäudes Platz finden. Für die Betreiber eine große Herausforderung. Denn noch wissen sie nicht, wie sie die neue Location einschätzen können: Wie ist es mit der Tragkraft für Erde und Wasser, den Wind- und Sonnenverhältnissen, Transport und Erreichbarkeit?

Man sollte denken, dass die selbsternannte „Grüne Stadt Hamburg“ an einem Bepflanzungsprojekt mit dieser Manpower, dieser Sachkenntnis und diesem Engagement großes Interesse hätte. Ein Vorzeigeprojekt für innerstädtisches Gardening. Man könnte forschen, entwickeln und Herausforderungen bewältigen – und damit Lösungen finden, die wichtige Grundlagen und sogar Maßstäbe für die grüne Bebauung der Zukunft bringen könnten. Drei Jahre darf das Gartendeck am Standort Simon-von-Utrecht-Straße offiziell bleiben. Vielleicht ist es sogar möglich, beide Gärten zu betreiben – den einen auf echtem Erdreich, den anderen im experimentellen Dachgarten? UK

Mit dem Thema der Bebauung Große Freiheit befasst sich auch unser Artikel auf Seite 8.

Das Gartendeck freut sich über Besuch vor Ort und im Internet unter www.gartendeck.de



Eine kleine Umsatz-Hilfe in der Krise: Teile der Parkplätze wurden für mehr Außengastronomie freigegeben. Der Nachruhe ist das eher abträglich.

Umsatz vs. Ruhe

WÄHREND DIE GASTRONOMIE UM IHRE EXISTENZ BANGT, SIND DIE ANWOHNER GENERVT VOM PARTYLÄRM. JAHRELANGE RÜCKSICHTSLOSIGKEIT ERSCHWERT EINE ANNÄHERUNG.

Dies gleich vorweg: Es ist kompliziert. Wie an vielen Party-Brennpunkten der Stadt prallen auch an der Ecke Paul-Roosen-Straße/Große Freiheit die Interessen von Gastronomen und Anwohnern hart aufeinander. Teils sind die Reibungspunkte den Auswirkungen der Pandemie geschuldet, teils über Jahre gewachsenen Gepflogenheiten. Und das Problem ist hier nicht mal das Cornern. Doch der Reihe nach. Was dem gemeinen Kneipengänger als lieb gewonnenes Stück seiner Freiheit und Freizeit fehlt, bereitet den Gastronomen existenzielle Sorgen, die Angst vor der Insolvenz ist allgegenwärtig. Mitte März wurden alle Betriebe corona-bedingt per Verordnung geschlossen, viele schickten ihre Mitarbeiter in Kurzarbeit. Die Öffnung Mitte Mai brachte nur bedingt Erleichterung. Die Abstandsregeln reduzierten die maximale Gästezahl teilweise auf

Betrieb bis heute nicht wieder aufgenommen, Rücklagen schrumpfen beängstigend schnell. Ausgehend von einer Initiative des KRUG und gegenüber lebenden Anwohnern sollten Anfang Juli bei einem Treffen von Politik (Arne Platzbecker/SPD) und Gast-



Ein von den Gastronomen gemeinsam erarbeiteter Aushang bittet Gäste um Rücksicht. Ob dies befolgt wird, ist eine andere Frage.



Die Anwohner werden gezwungenermaßen einfallreicher. Wer als Einzeller das Gespräch sucht, erhält nicht selten patzige Antworten.

Autoverkehr. Es kam anders. Angeregt durch ein paar vom SPD-Büro verteilte Fragebögen, welche Zugeständnisse die Anwohner zu machen bereit wären, waren einige von ihnen ebenfalls anwesend, die schnell das Wort ergriffen. Was den Gastronomen zugutekommen sollte, geriet zur Zäsur, der Anlass des Treffens trat komplett in den Hintergrund. Statt dessen platzte aufgestauter Frust her-

aus. Der Tenor: „Ihr raubt uns seit Jahren die Ruhe und jetzt sollen wir euch mit noch mehr Zugeständnissen den Hintern retten.“ Die Vorwürfe wiegen schwer: Schlusszeiten werden systematisch ignoriert, die Gäste zu den vorgeschriebenen Zeiten nicht hereingeholt oder um Ruhe gebeten. 1:30 Uhr in der Woche und 4:30 am Wochenende ist eher normal als die Ausnahme. Das Altglas wird noch mitten in der Nacht kartonweise in die Container gedonnert. Mit Rollstuhl oder Kinderwagen sieht man sich genötigt, auf die Straße auszuweichen, um nicht mit Tischen und Stühlen zu kollidieren. Wer sich beschwert, muss sich Antworten gefallen lassen wie „Geh doch ins Altersheim“ oder „Das hier ist der Kiez, das gehört dazu und das weiß man, wenn man hierher zieht“. Dummerweise sind viele Anwohner schon deutlich länger hier und wissen, dass es auch anders geht und dass die Rücksichtslosigkeit drastisch zugenommen hat. Und nein, dieser Kiez hat mit der Reeperbahn nichts gemein.

Die bekannt tolerante Nachbarschaft hat sich lange gescheut, die Polizei hinzuzuziehen, denn seit je her regelt man die Dinge hier unter sich. Wer in dieses Miteinander hineingewachsen und wer nur auf der Suche nach der trendigsten Ecke ist, zeigt sich aber schnell:

Die Toleranz wird vielfach schamlos ausgenutzt. Wer schließlich doch die Polizei rief, wartete mitunter vergebens. Zwar wird auf dem Revier jeder Anruf dokumentiert, ausgerückt wird aber lange nicht immer. Dabei geht es neben den fast

schon nebensächlichen sicht- und riechbaren Spuren wie Müll auf der Straße oder Urin im Hauseingang um nichts weniger als den Schlaf der hier lebenden Menschen. Familien mit Kindern, Angestellte, deren Tag um 6 Uhr beginnt, Damen- und Herrschaften, die alt und/oder krank sind. Menschen, die ihr Schlafensum für den Alltag und das Wochenende dringend zum Erholen brauchen. Dass dem Treffen die Veröffentlichung eines Interviews von Terry Krug in der ZEIT mit den Vorschlägen vorausgegangen war, stieß doppelt sauer auf – fühlte man sich doch als Anwohner mal wieder außen vor gelassen. Aus dieser Sicht verständlich, doch der öffentliche Hilferuf an die Politik konnte nicht länger warten, zu existenzbedrohend war die Lage. Moniert wurde auch, dass die Zahl der verteilten Fragebögen so gering war, dass die Auswertung nicht als repräsentativ angesehen werden konnte. Viele der direkt betroffenen Anwohner hatten ihn gar nicht erst bekommen, stattdessen steckte er in Hausbriefkästen weit außerhalb der Feierhörweite.

Am Ende des Treffens ging man erst einmal einigermaßen versöhnlich auseinander. Die Gastronomen versprachen einen Austausch untereinander und ein offenes Ohr. Wurden die persönliche Anwesenheit der Wirte, die Entschuldigungen und der teilweise angekündigte Verzicht auf Außenzeiten wohlwollend und beruhigt aufgenommen, geriet all dies am darauffolgenden Wochenende direkt wieder zur Makulatur. Sollten die Versprechen hier oder da umgesetzt worden sein, ging das im nächtlichen Lärm der Uneinsichtigen wie gehabt unter.

Ein erstes Resultat guten Willens war immerhin ein gemeinsam erarbeiteter Aushang, der die Gäste um Rücksicht bittet. Böse gedacht, könnte man meinen, die Verantwortung würde an die Gäste weitergereicht, aber immerhin ein Anfang. Ein Stammtisch ist in Arbeit, eine interne ChatGruppe gibt es bereits. Die dient auch mal wütendem Rüffeln untereinander. Denn schwer bis unmöglich ist die Trennung zwischen den Bemühten und den Ignoranten. Viele halten sich an die Regeln und sind um ein harmonisches Miteinander bemüht, auch weil sie teils selbst Anwohner sind. Für diese Betriebe gab es aufrichtiges Bedauern und einen deutlichen Willen zur Unterstützung, es wurde aber schnell klar, dass sie das Nachsehen haben. Denn auch hier ruinieren ein paar schwarze Schafe den allgemeinen Ruf und bringen die anderen um den Lohn für ihre Rücksicht. Den einen mehr Platz zuzugestehen, andere aber mit Ablehnung bestrafen zu wollen, ist indes schlicht unmöglich. Und so knirscht es auch unter den Gastronomen.



Weitere für die Anwohner verlorene Parkplätze bergen ein zusätzliches Problem: Die mittlerweile deutlich hochpreisigere Gastronomie lockt eine zusätzliche Besucherschicht ins Viertel. Bewirkte die Einführung des Anwohnerparkens anfangs eine spürbare Entspannung der Parkplatzsituation, dreht man nun vor allem donnerstag- bis samstagsabends wieder seine Such-Runden beinahe wie vorher. Das mag nach mehr zahlungskräftiger Klientel klingen, aber auch hier wird zu kurz gedacht. Ein Blick in die nähere Umgebung zeigt: Die den entnervt abgewanderten Anwohnern folgenden Nachmieter, die sich die dann explodierenden Neuvermietungs-Konditionen leisten können, sind weit beschwerde- und klagefreudiger als der tolerante Paulianer. Überhaupt verwundern Aussagen wie „Ich bin seit 13 Jahren Gastronom hier auf der Ecke“ als Rechtfertigung sehr. Angesichts der Entwicklungen und Konsequenzen fragt man sich, worüber sich in dieser Zeit Gedanken gemacht wurde. Der Charakter des Viertels und die Anwohnerstrukturen waren wohl nicht dabei. Natürlich sind Veränderungen unabdingbarer Bestandteil der Stadtentwicklung. Doch die Sorge vor der Gentrifizierung ist spürbar, mahnende Beispiele haben wir mit Schanze und Karoviertel direkt um die Ecke. Mit Geld und dem Blick nur auf die eigenen Gäste Richtung und Niveau neu definieren zu wollen, stößt auf erwartbar wenig Akzeptanz und wirkt wie ein Stimmungs-Brandbeschleuniger. Auch den Ideenreichtum des Stadtteils zu unterschätzen, könnte sich als riskant erweisen. Manch eine unter Nachbarn laut gedachte „Lösung“ würde Gastronomen schlucken lassen.

Bis mögliche Lösungen umgesetzt sind, wird wohl noch viel Energie und Lebensqualität auf der Strecke bleiben. Das Alkoholverkaufsverbot nach 20 Uhr hat zumindest das Cornern im Keim er-

stickt, nachdem die von der Reeperbahn und aus der Schanze Vertriebenen sich auch unser Quartier schon als neues Ziel ausgeguckt hatten. Und die Anwohner werden aktiv: Vom Brunnenhof ausgehend machte eine Unterschriftensammlung die Runde. Ein offener Appell als Aushang an dutzenden Türen und Bäumen unterstrich, dass man nicht mehr bereit ist, die Lärmbelastigungen hinzunehmen. Manche sprechen über gnadenloses Anzeigerstatten, in der Hoffnung auf einen Zermürbungseffekt. Die Wohngemeinschaft über einer Bar Am Brunnenhof berichtet regelmäßig dem gemeinsamen Vermieter über Verstöße und droht mit Mietminderung, falls man nicht auch von dieser Seite die Einhaltung der Regeln einfordert. Möglich, dass auf diesen Wegen Einsicht erreicht wird. Schade, dass in diesem von Solidarität geprägten Stadtteil derartige Maßnahmen nötig sind.

Ungeachtet der Diskussionen vor Ort wurden die zusätzlichen Außenplätze schließlich genehmigt, eine Straßensperre allerdings ausgeschlossen.

Weder kann man den Menschen die Lust aufs Feiern verübeln noch den Gastronomen jeden verzweifelten Versuch, mit möglichst vielen Gästen die Krise zu überstehen. Auf Kosten des Schlafes, also der Gesundheit, hunderter Anwohner geht es jedenfalls nicht. Ob und wann sich die Gemüter wieder beruhigen und ob wir zu dem toleranten, wertschätzenden Miteinander in „unserem Dorf“ zurückkehren können, hängt von der Unterstützung durch die Stadt, vor allem aber vom Willen der Betriebe ab, das Wesen St. Paulis zu akzeptieren und gemeinsam mit den Anwohnern weiter zu pflegen. EK

Das Thema ist auch Schwerpunkt der nächsten Quartiersbeirats-Sitzung, der Termin stand bei Redaktionsschluss leider noch nicht fest. Die Teilnahme steht allen Anwohnern offen, derzeit ist eine Anmeldung per E-Mail erforderlich: info@quartier-rat-pauli.de

ILLUSTRATION: THOMAS PLASSMANN

FOTOS: UQ



Monika | Konditorei-Verkäuferin



Die Wucht des Augenblicks



Derya | Apothekerin



Krzysztof | Hinz&Kunst-Verkäufer



Alex | Einzelhandelskaufmann



Shemsije | Apothekerin



Alfred Brandl ist Fotograf auf St. Pauli. Mit der Fotoserie „Stille Helden“ würdigt er Protagonisten des Alltags hier im Viertel, die auch während der Pandemie in vorderster Reihe weiter funktionieren müssen und sich dabei täglich für uns einem unkalkulierbaren Risiko aussetzen. Sonst wie selbstverständlich da, um uns mit dem

Nötigen zu versorgen oder unsere Gesundheit zu sichern, werden sie in der Krise zu Kämpfern für den Erhalt unserer Lebensqualität. Brandl holt sie aus der Hektik in fast klinische Ruhe – das Gegenteil dessen, was sie erleben – und lässt sie schweigend ihre Stärke ausdrücken. In sich gekehrt als Mensch und als Held hinter der Maske.

ALFRED BRANDL FOTOGRAPHIERT AM LIEBSTEN MENSCHEN. SIE FÜHRTE IHN IN IHRE VIELFÄLTIGEN REALITÄTEN UND IN DIE SCHEINWELT DER WERBUNG. UND VOR SEINE HAUSTÜR AUF ST. PAULI.



In Hamburg seit 1993 | Ausrutscher: 1999–2001 London | 2002 Mailand | 2003 Berlin | Seit Ende 2003 auf St. Pauli | 1998 Diplom in Fotodesign | 1999 Gaststudent in der Fotoklasse von Bernhard Blume

Was macht eigentlich ein Quartiersbeirat?

Der Quartiersbeirat Wohlwillstraße ist das unterste politische Gremium im Bezirk und entstand aus dem ehemaligen Sanierungsbeirat. Die Teilnehmer setzen sich aus Bewohner:innen, Grundeigentümern, Gewerbetreibenden, Politik und Einrichtungen im Quartier zusammen. Der Beirat tagt bis zu vier Mal im Jahr und ist eine öffentliche Veranstaltung, an der jeder interessierte Bürger teilnehmen kann.

Auf der Tagesordnung stehen sowohl Themen der Stadtteilentwicklung wie Baumaßnahmen im öffentlichen Raum als auch alltägliche Probleme im Quartier wie Cornern, Wohnungsleerstand oder Vermüllung. Die Auswahl der Themen trifft dabei der Beirat in Zusammenspiel mit Bewohnern, Politik und Verwaltung eigenständig. So können Themen aus der Nachbarschaft in die Diskussion eingebracht und diese mit wichtigen Akteuren und Ver-

tretern der Behörden und Politik diskutiert werden. Gleichzeitig berät und entscheidet der Beirat über die Verwendung der Mittel des Quartiersfonds – ein Geldtopf, mit dessen Hilfe Bürgerprojekte und -ideen im Quartier anteilig finanziert werden.

Alle Beschlüsse des Beirats haben Empfehlungscharakter und werden direkt in den Cityausschuss gegeben, diskutiert und von dort in die zuständigen Fachbehörden und Gremien weitergeleitet. Damit hat der Quartiersbeirat einen direkten Draht zur Bezirkspolitik und Verwaltung der Stadt Hamburg. Gerade in jüngster Zeit zeigt sich, dass durch den Quartiersbeirat aktuelle Anliegen und Probleme – wie das ausufernde Cornern und Feiern auf der Straße der letzten Wochen – von Menschen im Quartier vorgebracht und im Beirat diskutiert und gemeinsam Lösungen gesucht werden.

Wer also Interesse und Lust daran hat, sich mit seiner Ortskenntnis und seinen Ideen für das Quartier einzusetzen und es dadurch lebenswerter zu gestalten, ist herzlich eingeladen, an einer der nächsten öffentlichen Sitzungen teilzunehmen und sich einzubringen!



Leiter des Quartiersbeirats Wohlwillstraße ist Sascha Bartz. Erreichbar ist er per E-Mail unter info@quartier-rat-pauli.de

BID Reeperbahn+, was hab ich damit zu tun?

Jede Menge! Denn der BID (Business Improvement District, auch „Innovationsgebiet“ genannt) rund um die Reeperbahn hat deutliche Auswirkungen auf den gesamten Stadtteil.

Zur Erklärung: Ein BID ist eine Interessensvertretung der Immobilienbesitzer, Vermieter und Geschäftsleute, die alle eine Abgabe leisten für die Werterhaltung der Immobilien und die Steigerung des Umsatzes. Beim BID Reeperbahn+ geht es vor allem um Wertsteigerung und Marketing, aber auch um die Gestaltung des öffentlichen Raums. Alle Beteiligten müssen eine Abgabe in den BID-Topf einzahlen, welcher dann gut 2,25 Mio. Euro (für 5 Jahre) ergeben soll. Einzahlen soll jede Kneipe, jeder Kiosk, jedes Hotel, jede Bar und jeder Wohnungseigentümer im Gebiet, wobei mehr als 30% des Etats alleine für Marketing eingeplant sind.

Für Anwohner:innen hört sich das nach noch mehr Stress und Tamtam an. Schon jetzt strömen jedes Wochenende Heerscharen von Besucher:innen durch St. Pauli, zuweilen wird es extrem eng und laut, von Scherben, Schmutz, Urin und Corona-Problemen ganz zu schweigen. Und manche

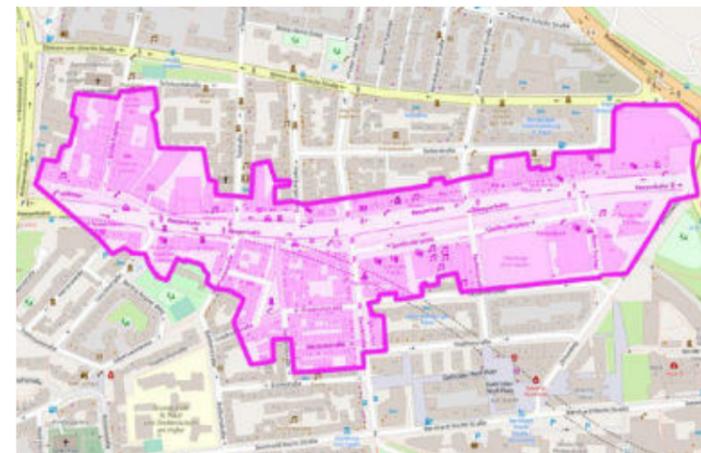
Mieter befürchten nun, dass ihr Vermieter die zusätzlichen Kosten für eine Mieterhöhung nutzt – auch wenn er diese offiziell nicht in die Nebenkosten hineinrechnen darf.

Zum ersten Informationsabend Ende August 2019 wurde nur rund um die Reeperbahn selbst plakatiert. So war auch kaum ein Anwohner aus St. Pauli anwe-

Anwohner:innen nicht übergangen, sondern in den Prozess mit eingebunden werden. Kritik, Vorschläge und Änderungswünsche sind von der Theorie her erwünscht.

Diese öffentliche Auslegung hat jedoch ausgerechnet zum Beginn des Corona-Lockdowns stattgefunden (18.03. bis 17.04.2020). Der Zeitpunkt, zu dem alle zu Hause bleiben sollten, Homeoffice angesagt war und der Publikumsverkehr öffentlicher Einrichtungen, Ämter und Behörden praktisch komplett eingeschränkt wurde. Schwierig, sich einzubringen, wenn man nirgends hin kann.

Auf Nachfrage wurde uns jetzt mitgeteilt, dass die Behörden keinen Widerspruch sehen zwischen öffentlicher Auslegung und Pandemie-Einschränkungen. Bei manchem Projekt im Stadtteil wurde bereits mangelnde Bürgerbeteiligung und Transparenz beklagt. Dies scheint ein weiteres Projekt zu sein, bei dem Entscheidungen getroffen und die Bewohner vor vollendete Tatsachen gestellt werden.



Das BID Reeperbahn+ arbeitet an der Aufwertung des Kiezes. Aus Sicht der Gewerbetreibenden nachvollziehbar, für Anwohner*innen Aussicht auf steigende Mieten und noch mehr Partyvolk.

send. Eigentlich ist aber gerade die Einbeziehung der vor Ort lebenden Menschen ein wichtiger Bestandteil des Vergabeverfahrens. Dafür ist extra eine öffentliche Auslegung vorgeschrieben, damit die



Vom Wohnungs-Neubau auf dem nördlichen Teil des Geländes um die alte Fischräucherei stehen bereits die ersten Etagen. Was mit dem südlichen Teil passiert, scheint wieder vollkommen offen.

Nord-süd-Gefälle

BEIM UMBAU DES AREALS IN DER GROSSEN FREIHEIT IST VIELES NOCH UNGEKLÄRT. GEPLANT WIRD LEIDER WIE ÜBLICH HINTER VERSCHLOSSENEN TÜREN.

Das Sanierungsgebiet, zu dem St. Pauli/Wohlwillstraße bis 2017 gehörte, hat über fast 20 Jahre hinweg diverse – große wie kleine – Bauprojekte beinhaltet. Eines der größten wurde dann erst ganz am Ende der Zeit gestartet, als es den Status „Sanierungsgebiet“ noch gab. Dazu muss man vielleicht erwähnen, dass es durchaus einen Unterschied macht, ob in einem Stadtteil oder Viertel ganz normale Bauvorhaben geplant sind oder ob es einen gesonderten Rahmen gibt und Anträge und Bauvorhaben mit mehr Beteiligung aus dem Viertel umgesetzt werden sollen. Die steg als Stadtentwicklungsgesellschaft, die für das Sanierungsgebiet St. Pauli/Wohlwillstraße zuständig war, hat es so formuliert: „Ein wesentliches Element bei der Sanierung ist die Beteiligung und Mitwirkung der Betroffenen am Sanierungsprozess. Die Betroffenen sollen so früh wie möglich mit in die Sanierungsmaßnahme einbezogen werden, da diese immer auch einen Eingriff in ihre Lebensverhältnisse [...] bedeutet.“

Insofern ist es tatsächlich ärgerlich, dass mit dem Gelände um die ehemalige Fischräucherei in der Großen Freiheit die Neubebauung und Umgestaltung eines wirklich großen Gebietes im ehemaligen Sanierungsgebiet ohne weitere Beteiligung an den Planungen und der Umsetzung abläuft. Dabei sind einige Ansätze ganz sicher nicht verkehrt. Insgesamt sollen 37 geförderte Wohnungen entstehen (sogenannte Sozialwohnungen). Gut, zu Anfang waren es noch über 40, aber das ist vielleicht nur ein Detail. Spannender ist da schon, wie es mit dem südlichen Bereich der Fläche aussieht. Das Problem ist nämlich, dass es im Moment gar keinen offiziellen Plan mehr für das Gelände gibt. Im ursprünglichen Wettbewerb,



Finanzsenator Andreas Dressel (r.) und Martin Görge, Geschäftsführer der Sprinkenhof GmbH, zeigen sich im Februar 2020 bestens gelaunt ob der vorgestellten Pläne. Diese sind bisher allerdings nur für die Hälfte der Fläche zu Ende gedacht.



Die denkmalgeschützte ehemalige Fischräucherei wird kernsaniert. Nach dem unvorhergesehenen Auszug der Druckerei sind neue Nutzungskonzepte gefragt.

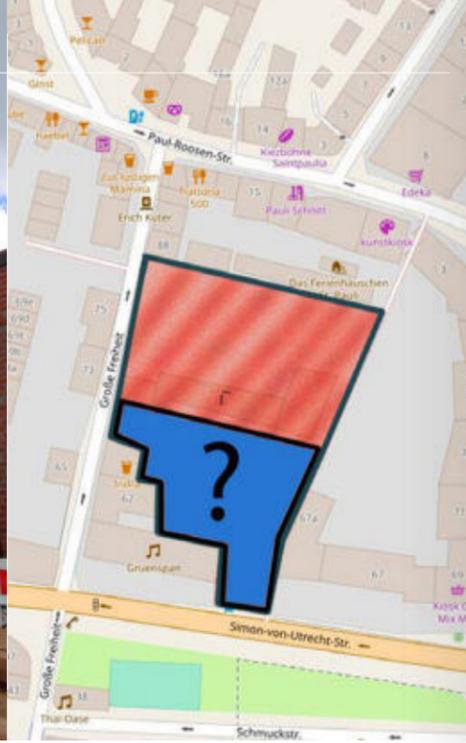
den das Architektenbüro Heyden und Hidde gewonnen hat, gibt es noch eine Planung, die auch die ehemals in der Großen Freiheit ansässige Druckerei beinhaltet. Allerdings hat es insofern eine Planänderung gegeben, als dass es die Druckerei dort nicht mehr gibt, sie ist jetzt unter anderem Namen in Altona ansässig. Und ob und wie das „Gartendeck“ wieder zurückkommen kann, ist nicht

final geklärt. Der ursprüngliche Plan sieht eine Fläche auf den Gebäuden vor. Die Finanzierung war und ist aber nicht in trockenen Tüchern.

Es bleibt also spannend, was mit der nicht gerade kleinen Fläche passiert. Zwischenzeitlich gab es Gerüchte über einen Hotelneubau, was der ursprünglichen Planung eindeutig widersprechen würde. Die Sprinkenhof GmbH, die die Projektleitung hat, hält sich hier aber zurzeit auch sehr bedeckt. Weder von der Stadt noch von der Projektleitung, noch von den Architekten gibt es klare Aussagen darüber, wie es weitergeht. Eine Beteiligung der Anwohner: innen erscheint auch nicht besonders wahrscheinlich, davon ist nach den bisherigen Erfahrungen auszugehen. Aber vielleicht bewegt sich ja doch noch etwas in Richtung Beteiligungsmöglichkeiten aus dem Stadtteil. Denn auch wenn das Sanierungsgebiet keins mehr ist, gab es ja gute Gründe, dass die Stadt es gut gefunden hatte, nicht einfach irgendetwas zu planen und danach festzustellen, dass es an den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen aus dem Quartier vorbeigeht.

Auskünfte zu dem momentanen Stand sollte eigentlich die Sprinkenhof selber geben können. Diese ist unter info@sprinkenhof.de und telefonisch unter 040 33954-0 zu erreichen. Erfahrungsgemäß muss Mensch hier Geduld mitbringen, aber manchmal kommt man wohl doch durch. Erfahrungsberichte und Beobachtungen von der momentanen Baustelle, Fragen, Kritik und Anregungen aber auch gerne an uns! Wir behalten das Thema im Auge und hoffen auf größere Transparenz in absehbarer Zeit.

SK



BOCK AUF BISMARCK?

DIE SANIERUNG DES DENKMALS WIRFT AUCH FRAGEN ÜBER DEN UMGANG MIT DER GESCHICHTE AUF.

St. Pauli ist reich an Orten, die (immer mal wieder) umstritten sind und/oder umkämpft werden: Eines der vielen Beispiele bildet die Schiller-Oper am Neuen Pferdemarkt, die seit Jahrzehnten vor sich hin rottet und wohl trotz Denkmalschutz in den nächsten Jahren abgerissen wird, weil ganz augenscheinlich der politische Wille zum Erhalt fehlt. Ein Skandal! Auch die äußerst umstrittene Aufstockung des Bunkers an der Feldstraße erregt zu Recht noch viele Gemüter – die Klage vor dem Hamburger Verwaltungsgericht ist in erster Instanz abgewiesen worden. Unbegreiflich!

Aber auch am Rand von St. Pauli, im Alten Elbpark, braut sich etwas zusammen. Das dort 1906 auf der ehemaligen Bastion Casparus – und damit weithin sichtbar – errichtete und bereits damals umstrittene Bismarck-Denkmal wird derzeit für rd. 9 Mio. Euro saniert. Die Parkanlage war im vergangenen Jahr aufgehübscht worden und nun ist das kolossale Monument, die größte Bismarck-Statue der Welt, an der Reihe. In den letzten Monaten wurde sie bereits gründlich gereinigt und nun

geht es an die großen Sanierungsarbeiten: Denn das Denkmal für den „Eisernen Kanzler“ und Reichsgründer Otto von Bismarck steht ein wenig schief, vermutlich als Spätfolge des Einbaus eines Bunkers im Sockelgeschoss 1939/1940.

Ganz unabhängig davon, welchen kunsthistorischen Wert dieses Denkmal darstellt und wie Otto von Bismarcks politisches Handeln heute zu beurteilen ist, gibt es dringend (Mit-)Redebedarf: Wie kann es sein, dass die Sanierung dieses monumentalen Kolosses ohne jegliche öffentliche Diskussion vonstattengeht – da es schon schwierig genug nachzuvollziehen ist, dass ausgerechnet die Sozialdemokraten mit ihrem damaligen Frontmann Johannes Kahrs sich vehement für die Sanierung dieses Monuments starkgemacht



„Capricorn Two“ – Installation des Künstlerkollektivs Steinbrener/Dempff & Huber 2015

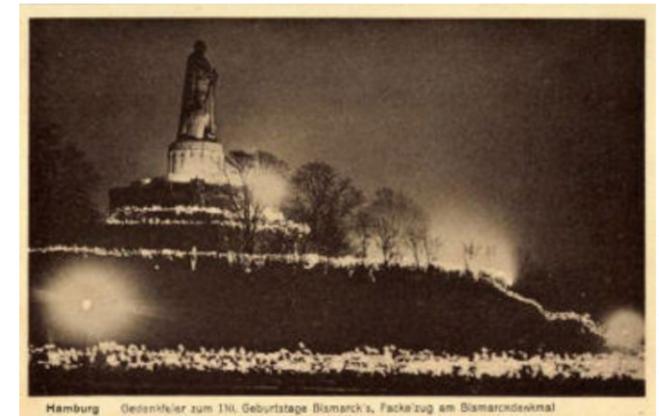
haben. Es stellen sich ganz banale Fragen: Welche Erinnerungspolitik verfolgt Hamburg, wie will die Stadt zukünftig mit solchen Denkmälern umgehen, welchen Sinn macht es, den Bunker, der mit nationalsozialistischen Wandmalereien und „völkischen“ Symbolen ausgestattet ist, der Öffentlichkeit zu präsentieren?

Inzwischen vertritt auch Kultursenator Carsten Brosda die Meinung, dass nach der Sanierung am Bismarck-Denkmal ein „Störfühl“ erzeugt werden muss, um eine kritische Auseinandersetzung zu bewirken. Ein für den Herbst geplantes Symposium soll diese vorantreiben und einen öffentlichen Beteiligungsprozess in Gang setzen. Wichtigste Voraussetzung dafür: ein sofortiger Baustopp!

St. Pauli-Archiv

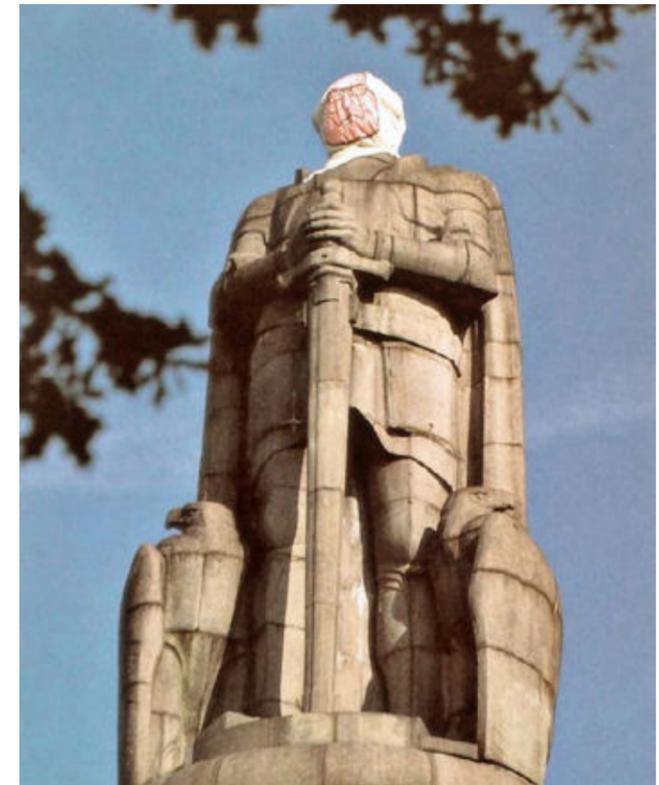


Bismarck-Denkmal um 1915



Fackelmarsch rechter Verbände 1925

Bismarck-Denkmal mit Helmut Kohl-Maske 3.10.1990



Die historischen Beiträge liefert das **ST. PAULI-ARCHIV** in der Paul-Roosen-Straße. Die Bestände stehen allen Interessierten offen, der Buchbestand ist teilweise entlehnbar. Mehr Informationen gibt es auf www.st-pauli-archiv.de

10 Fragen an ... Ingo Borgwardt

INGO BORGWARDT IST DER NEUE REGIONALBEAUFTRAGTE FÜR HAMBURG-MITTE. WIR WOLLTEN IHN KENNENLERNEN.



FOTO: QN

1. HERR BORGWARDT, SIE SIND NEUER REGIONALBEAUFTRAGTER FÜR HAMBURG-MITTE – WAS GENAU DARF MAN SICH DARUNTER VORSTELLEN?

Seit Mitte letzten Jahres hat das Bezirksamt Hamburg-Mitte drei hauptamtliche Regionalbeauftragte. „Meine“ Region beginnt in St. Pauli und geht bis Rothenburgsort. Neben diesen beiden Stadtteilen bin ich für Neu- und Altstadt, HafenCity, Hammerbrook und St. Georg der Ansprechpartner im Bezirksamt. Und das ist auch die eigentliche Aufgabe, genereller Ansprechpartner für die Stadtteile zu sein – zudem verstehe ich mich als Lotse, der dabei helfen kann, durch nicht immer sofort erkennbare Zuständigkeiten zu führen.

2. WELCHER WEG HAT SIE ZUM REGIONALBEAUFTRAGTEN WERDEN LASSEN?

Ich habe Verwaltung und vor allem Bezirksverwaltung von der Pike auf gelernt – nach über 30 Jahren in einem Bezirksamt im Hamburger Norden und einigen Jahren in der Wirtschaftsbehörde hat mir die Arbeit in den Stadtteilen gefehlt. Diesen Wunsch hat mir meine neue Aufgabe erfüllen können und ich bin sehr froh, wieder näher an den Stadtteilen und ihren Bewohnerinnen und Bewohnern zu sein.

3. WIE SIEHT EIN TYPISCHER ARBEITSTAG BEI IHNEN AUS, MIT WELCHEN AUFGABEN?

Der Alltag als Regionalbeauftragter ist sicherlich nicht verwaltungstypisch. Natürlich gibt es gewisse Routinen, gleichwohl nehmen viele Tage sehr unerwartete Wendungen – da das Bezirksamt in der Caffamacherreihe in der Neustadt sitzt, kann ich innerhalb kürzester Zeit überall in „meinen“ Stadtteilen sein, was gerade in der Kennenlernphase sehr geholfen hat. Natürlich bin ich noch immer viel unterwegs und auch noch dabei, den Rhythmus und das Gefühl der Stadtteile aufzunehmen, was auch von Straße zu Straße wechseln kann. Typische Arbeitstage sind am ehesten noch die Tage, an denen der CityAusschuss und die Beiräte tagen, wo ich jeweils als Vertreter des Bezirksamts teilnehme. In St. Pauli sind dies die Beiräte Wohlwillstraße und Karoiviertel.

4. WELCHE BEZIEHUNG HABEN SIE ZU ST. PAULI?

In meinem Alter kennt man viele innenstadtnahe Stadtteile noch aus der Zeit, bevor sie „schick“ wurden. Neben Dom und Zirkus auf dem Heiligengeistfeld war die erste wirkliche Berührung mit St. Pauli eine Dokumentation, „Weihnachten auf St. Pauli“ oder ähnlich, die vor vielen, vielen Jahren im Dritten lief. Die dort gezeigte Atmosphäre des Stadtteils und der Blick hinter die üblichen Klischees hat mich sofort angesprochen. St. Pauli war für mich immer auch Hafen und Sehnsuchtsort: In jungen Jahren neben dem Dom vor allem auf dem Weg von den Landungsbrücken nach Finkenwerder. Dieser Sehnsuchtsort war irgendwann das Millerntorstadion – und ist es noch.

5. WELCHES SIND IHRE WICHTIGSTEN THEMEN UND PROJEKTE FÜR DEN STADTTEIL/ FÜR DIE BEWOHNER?

Auch wenn meine Aufgabe keine eigenen Projekte beinhaltet, begleite ich natürlich die Projekte des Bezirksamts. Dabei gilt es, St. Pauli als Viertel zu bewahren und behutsam zu entwickeln, sodass es neben der Bedeutung für die Gesamtstadt immer auch lebenswert für die Bewohner bleibt. Auch wenn in vielen Teilen Hamburgs St. Pauli nur mit Reeperbahn und Feiern verbunden ist, ist es doch viel mehr – und wenn man sich ein paar Stunden bspw. durch St. Pauli-Nord treiben lässt, hat das mit der Partymeile so gar nichts zu tun.

6. WIR WÜNSCHEN UNS MEHR TRANSPARENZ UND BETEILIGUNG. WIE KÖNNEN INFORMATIONEN, DIE FÜR DIE BEWOHNER UND DEN STADTTEIL WICHTIG SIND, BESSER BEI DIESEN ANKOMMEN?

Die Bürgerbeteiligung ist für uns ein sehr wichtiges Thema. Ein gutes und bewährtes Format hierfür sind die Quartiersbeiräte, die ein wichtiges und gutes Forum darstellen. Natürlich sind diese mitunter ein wenig streitbar und habe eigene Ansichten, das ist aber auch genau deren Aufgabe. Ich habe dies bislang als kritisch kooperativ empfunden. Natürlich sind wir immer bemüht, noch besser zu informieren, ich sehe uns da auf einem guten Weg

7. KÖNNEN BEWOHNER IHRE SORGEN, WÜNSCHE UND VORSCHLÄGE VORBRINGEN – GIBT ES EINE SPRECHSTUNDE?

Selbstverständlich, auch das ist ein großer Teil meiner Aufgabe – auch wenn wir keine Sprechstunden anbieten, bin ich jederzeit per Mail (ingo.borgwardt@hamburg-mitte.hamburg.de) und in der Regel sehr gut telefonisch unter 040 42854 2449 zu erreichen.

8. WAS SIND IHRE GRÖSSTEN ERFOLGE ALS REGIONALBEAUFTRAGTER IM BEREICH ST. PAULI?

Noch kann ich nichts vorweisen, was ich so mitgestaltet habe, dass ich mich als Teil eines Erfolgs bezeichnen würde – fragen Sie mich in zwölf Monaten gern noch einmal!

9. WAS DENKEN SIE, WIE SICH DAS GESICHT ST. PAULIS IN FÜNF ODER ZEHN JAHREN VERÄNDERT HABEN WIRD?

Eine Veränderung von dicht bebauten innerstädtischen Stadtteilen ist oftmals ja nur unter großen Schwierigkeiten möglich – allein, weil Flächen zur Gestaltung fehlen. Natürlich kann auch ich nicht in die Glaskugel schauen und meine berufliche Erfahrung lehrt mich, dass das Wünschen oftmals fehlt. Ich würde mich freuen, wenn St. Pauli der lebendige und quirlige Stadtteil bleibt, immer ein bisschen anders – immer aber auch im Herzen Hamburgs.

10. NOCH EIN WORT AN DIE BEWOHNER VON ST. PAULI?

Ich mach's mal kurz: Schön, bei Ihnen sein zu dürfen! ☺

UK

AUS DEN ANGRENZENDEN QUARTIEREN: KAROLINENVIERTEL

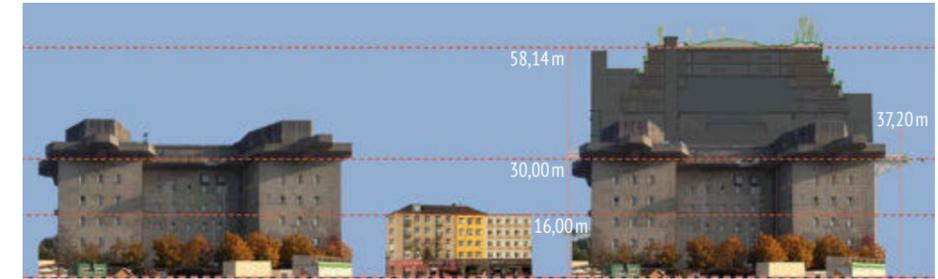
Feldstraßen-Bunker: Klage abgewiesen

Der Bunker an der Feldstraße bestimmt auch unser Bild der nächsten Umgebung mit. Wir möchten daher kurz berichten, dass die Klage eines Anwohners gegen die Aufstockung abgewiesen wurde. Dazu der NDR: „Der Anwohner Mario Bloem hält die Baugenehmigung für das Projekt für nicht rechtmäßig und hatte deshalb gegen das Projekt geklagt. Mit den neuen Stockwerken wäre der Hochbunker am Heiligengeistfeld über 58 Meter hoch, die umliegenden fünf- bis sechsstöckigen Gebäude aber nur 16 Meter. Es hätte ein neuer Bebauungsplan für das Viertel erstellt werden müssen, argumentiert der Kläger.“

Egal, wie es juristisch weitergehen wird, Fakt ist, dass fleißig weiter gebaut wird. Und es gibt durchaus nennenswert viele Stimmen, die auch zweifeln, wie das Ergebnis sein wird. Ziel ist es unter anderem, auf dem Dach eine öffentlich frei zugängliche Grünfläche anzulegen. Auch die Terrassen des Auf-

baus sollen begrünt werden. Ob das aber optisch dem entsprechen wird, was die Investoren bewerben, kann sicherlich hinterfragt werden.

Bei Interesse über den aktuellen Stand und die Perspektiven für den Bunker verweisen wir auf die Internetseite von feldbunker.de, dort gibt es mehr Hintergrundinfos. Ansonsten auch gerne an uns wenden, ob wir hierzu noch mal mehr schreiben sollen. SK



Der Direktvergleich verdeutlicht die enorme Erhöhung, die Sorge der Anwohner vor zu viel Verschattung ist nachvollziehbar.

VERKEHR

Velorouten ST. PAULI WIRD TEIL DES RAD-NETZES

In Hamburg werden zurzeit mehrere Velorouten geplant und gebaut. Einige Routen sind schon zum großen Teil fertiggestellt, bei anderen ist es noch ein Flickenteppich. Die Veloroute 1 geht dabei durch den nördlichen Teil von St. Pauli.

Vielleicht erst mal vorweg, was eine solche Strecke für Radfahrende auszeichnet. Der Ansatz ist der, den Fahrradverkehr zu stärken und es mehr Menschen zu ermöglichen, auch längere Strecken mit dem Rad zurückzulegen, ohne vom Autoverkehr negativ beeinflusst zu werden.

Ansatzpunkte dafür sind unter anderem, Vorfahrt für den Radverkehr zu geben und die Routen möglichst nicht an Hauptverkehrsstraßen entlanglaufen zu lassen. Ob die Routen in allen Punkten allen Anforderungen entsprechen, dazu schreiben wir jetzt mal nichts, aber die bisherigen Ergebnisse zeigen ganz klar: Es tut sich was in Hamburg.

Konkret in St. Pauli soll ab November gebaut werden. Genauere Anliegerinfos soll es kurz bevor es losgeht geben. Dabei zeigt die Chemnitzstraße schon jetzt, was auch demnächst in der Thadenstraße umgesetzt werden soll. Die Baumaßnahmen werden nicht unerheblich sein. Teilweise werden einzelne Straßen ganz gesperrt werden müssen, Umleitungen dafür werden entsprechend ein-

gerichtet. Für Anwohner:innen wird es zumindest phasenweise nicht so prickelnd.

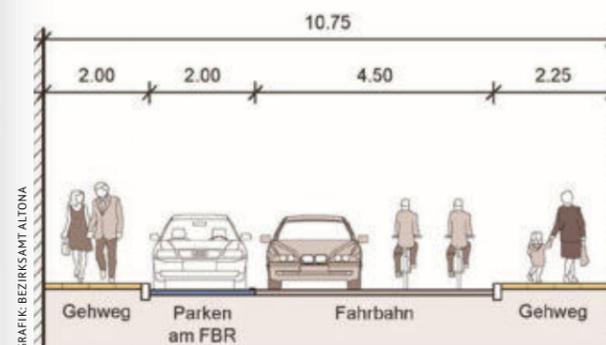
Ziel ist es, die schmale Straße mit dem sehr regen Radverkehr sicherer zu machen. Was dafür wegfällt, sind so einige Auto-parkplätze. Einen ganz guten Eindruck, was geplant ist, gibt der Straßenquerschnitt (siehe Grafik). Die Dauer des Umbaus ist auf ein Jahr angelegt.

Auf jeden Fall ist der Abschnitt nicht so einfach, denn die Thadenstraße ist durchaus ein Nadelöhr und selbst wenn es dort keinen Autoverkehr geben würde, alleine der Radverkehr als solcher ist nicht ganz ohne. So soll es z.B. keine Zebrastreifen geben.

Wir sind gespannt und weisen jetzt schon mal auf die dann geltende Vorfahrtsregelung hin: Es soll kein rechts vor links mehr gelten, also die Veloroute hat immer Vorfahrt und Nebeneinanderfahren bzw. das Überholen mit dem Rad soll auch erlaubt sein.

Weiterführende Informationen und den aktuellen Stand gibt es hier: www.hamburg.de und www.hamburg.adfc.de (jeweils „Velorouten“ in die Suchfelder eingeben.)

SK



GRAFIK: BEZIRKSAMT ALTONA

So sollen der Platz auf der Veloroute künftig aufgeteilt werden. Fahrrad hat Vorfahrt, die Gehwege werden breiter.



Die Thadenstraße ist eine von 295 Teilstrecken des geplanten Velorouten-Netztes. Das Befahren mit dem Auto wird hier nur Anwohnern gestattet sein, die Anzahl der Parkplätze soll sich von 142 auf 102 verringern.

TERMINE

02. – 09.10.2020

Comic-Festival

Verschiedene Veranstaltungen auch hier im Viertel | Übersicht auf comicfestivalhamburg.de

05.10. – 16.10.2020

Herbstferien

Sa. 24.10.2020

Fietsenbörse – Der Fahrradmarkt

10 – 15Uhr | Spielbudenplatz | Eintritt frei

22. – 25.10.2020

fluctoplasma – Festival für eine diverse Stadtgesellschaft

Interdisziplinäres Kunstfestival | Veranstaltungen u.a. im Kölibri auf der Reeperbahn

Sa. 25.10.2020

Ende der Sommerzeit und Zeitumstellung

1 Stunde länger schlafen

So. 04.10.2020

Widerstand und Verfolgung auf St. Pauli

Rundgang der Kurverwaltung St. Pauli und des VVN-BdA | 11 Uhr | Treffpunkt U-Bahn St-Pauli Ausg. Millerntor oben | 15,- € pro Person (ermäßigt 7,50 €)

Sa. 31.10.2020

Festkonzert 125 Jahre Friedenskirche

Friedenskirche Altona | Otzenstraße 19 17 | 18.30 | 20.15 Uhr | Spende am Ausgang erbeten | Um 17 Uhr mit Grußwort von Bischöfin Kirsten Fehrs

Sa. 01.11.2020

Jazzkonzert

17 Uhr | Friedenskirche Altona | Otzenstraße 19 Standard und Latein aus 125 Jahren

Do. 05.11.2020

Harry Potter op platt – Lesung

19 Uhr | Friedenskirche Altona | Otzenstraße 19



Wie die Kreativnacht und die jährlichen Straßenfeste muss auch der Laternenumzug leider corona-bedingt ausfallen.

